

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 20

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bestimmungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 99.

Samstag, den 29. April 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 28. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer eibekannt.

Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschließung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Reims, sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden, wie bisher, in der Gazette des Ardennes veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und bei Vervy ab. ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Trappelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menesbaud.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rzeszyca wurden von unseren Luftschiffen, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Ein russisches Linien Schiff mit Bomben beworfen.

Berlin, 28. April. (Amtlich.) Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linien Schiff Elawa im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftiger Beschließung sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 28. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

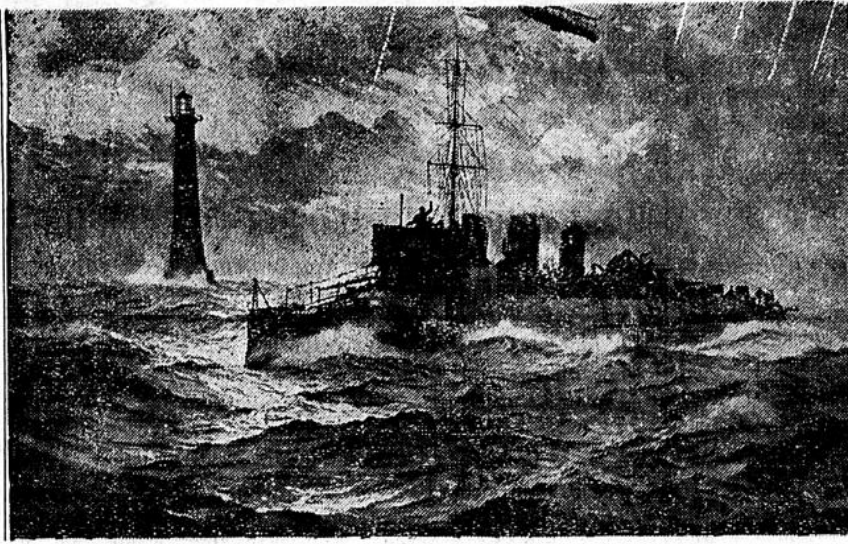
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit war gering. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschallleutnant.



Ein englisches Flaggschiff gesunken.

London, 28. April. Die Admiralität teilt mit, daß das Flaggschiff Russell, das die Flagge des Konteradmirals Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermißt, 676 wurden gerettet.

Das Flaggschiff Russell maß 14 220 Tonnen und war mit vier 30,5 Zentimeter-, zwölf 15,2 Zentimeter- und zwölf 7,6 Zentimeter-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedolancierrohre; seine Geschwindigkeit betrug 19 einhalb Knoten.

Vorsorgliche Lebensmittelpolitik.

Zum dritten Male heißt es in diesem Jahre, die deutsche Ernährer gegen den englischen Auswanderungsplan mobil zu machen. Die beiden ersten Male hat es recht und schlecht gegeben. Schwierigkeiten und Enttäuschungen hat es allerdings genug gegeben. Dies kam in der Hauptsache daher, weil man sich früher in Deutschland, obwohl es sonst als das Musterland der Organisation gilt, um die planmäßige Organisation der Lebensmittelversorgung herzlich wenig bekümmert hat. Dies sollte uns ein nachdrücklicher Fingerzeig und eine eindringliche Lehre sein, in Zukunft der planmäßigen Regelung unserer Volksernährung ein ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden. Man soll nicht glauben, daß nach Beendigung des Krieges auch die kriegszeitliche Lebensmittelfürsorge ihr Ende haben könne. Die Nachwirkungen des Krieges werden sich noch lange geltend machen, und auch auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung wird es noch lange dauern, bis wieder einigermaßen geregelte Zustände eingetreten sind. Darum darf man sich hier keineswegs damit begnügen, Maßnahmen zu ergreifen, die nur für den Augenblick berechnet sind und stets nur mangelhaftes Stückwerk bleiben.

Insondere sollte man meinen, daß die Erfahrungen der beiden ersten Ernährerjahre uns davor bewahren mögen, die

zuerst gemachten Fehler nochmals wieder zu begehen. Wir haben hoffentlich ein gutes Teil aus diesen Erfahrungen gelernt und eingesehen, daß manches notwendig und auch möglich ist, wovor man anfänglich zurückgeschreckte. Anfanglich sagte man sich allenthalben, eine Beschließung, eine Enteignung, eine Nationalisierung der Lebensmittel wäre unmöglich. In dieser großen Zeit sollte man überhaupt vorsichtig mit der Behauptung sein, dieses oder jenes sei unmöglich. Was wäre geworden, wenn auch unsere Heeresleitung angesichts der Welt von Feinden gesagt hätte, es sei unmöglich, all der vielen Feinde Herr zu werden! Die harte Notwendigkeit und das feste Zugreifen hat manches möglich gemacht, was auf den ersten Blick unmöglich schien. Und auch auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung wird und muß man zu durchgreifenden und einheitlichen Maßnahmen kommen.

Die behördlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Lebensmittelpolitik tragen bisher vielfach den Stempel der Halbheit und der Verspätung. Man glaubte zuerst, mit allgemeinen Ermahnungen und mit dem Vertrauen auf ein vernünftiges freies Spiel der Kräfte auskommen zu können. Von dieser Meinung ist man hoffentlich jetzt gründlich kuriert. Sowohl die Produzenten wie die Konsumenten verlangen einheitliche und feststehende Maßnahmen, wonach sich jeder richten kann und richten muß. Von Seiten der Produzenten konnte man häufig hören: „Wenn nicht allgemeine strenge Vorschriften für alle erlassen werden, dann sehe ich nicht ein, daß ich allein der Dumme sein soll, während die andern auf ihre Weise ohne Bedenken ihren Vorteil suchen!“ Und ähnlich hieß es auf Seiten der Konsumenten: „Die andern stören sich auch nicht an die Ermahnungen und üben keine Einschränkung, warum soll ich dann nicht auch versorgen und einhamstern!“

Manches Mißliche hätte vermieden werden können, wenn man von vornherein einheitliche und zeitliche Maßnahmen ergriffen hätte, die doch mit der Zeit unvermeidlich wurden. Leider hat eine zaudernde und schwankende Politik schon manches verdorben, und auch das Vertrauen hat hier und da ziemlich gelitten. Die Konsumenten sahen sich oft enttäuscht, weil die Versprechungen und Betreibungen auf eine halbe

Ruth Rodfeller.

Von Erich Griese.

7 Nachdruck verboten.

„Zur Polizeistation? Bist du verrückt?“
„Wenn ich kein Recht haben soll, die Schwelle meines Schlosses zu betreten — so haben Sie es noch viel weniger, Herr Forster. Das will ich feststellen lassen.“ lautete die kalte Entgegnung.

Ein durchdringender Blick unter halbgeschlossenen Lidern hervor moß das schöne, entschlossene Mädchengesicht. Vergewaltigt versuchte der Mann, sein Unbehagen zu verbergen.
„Meinst du, die Polizei wird sich mit Privatstreitigkeiten abmühen?“

„Vielleicht nicht. Aber sie wird mit Sicherheit Wege zeigen, wie ich zu meinem Recht gelangen und — vielleicht noch manchem anderen auf die Spur kommen kann.“

Henry Forster zuckte zusammen. Noch überlegte er, wie er die unheimlichen, Impertinenz dieses hergelaufenen Mädchens am wirksamsten begegnen könne, als der Rutscher mit einem verben Blick in die Jügel griff und rasch seinen Wagen auf die andere Seite der Allee brachte.

Dort unten, von der Einfahrt her, kam mit Windeseile ein leichter, zweirädriger Korbwagen herangefahren. Raum schlenen die Hufe der beiden weißen Pommys den Boden zu berühren.

Henry Forster wurde noch um einen Schatten bleicher. „Wenden Sie und fahren Sie zu, so rasch Sie können.“ rante er dem Rutscher hastig zu. „Zurück nach Hoblen! Ins Hotel International! ... Ich suche dich im Laufe des heutigen Nachmittags dort auf, Ruth. Alles, was du willst, soll geschehen! Nur rasch fort! ... Worauf warten Sie denn noch, Mann?“

Phlegmatisch drehte der Rutscher sich nach Ruth um. Doch diese schien durchaus keine Eile zu haben. Schon der Gedanke, es könne ausfallen, als sei sie hier ein Eindringling, als habe sie kein Recht, hier zu verweilen, ließ ihr das Blut in die Wangen. Außerdem fuhr jener zweirädrige Korbwagen jetzt nicht direkt geradeaus, sondern in einer fein abgezielten Schlangenlinie, so daß Ruths Rutscher nicht ruhte, ob er seinen Wagen links oder rechts halten. Augen scheinlich beherrschte die Inassinn des Korbwagens die Jügel virtuos.

Jetzt hielt sie mit scharfem Rud das leichte, schwank Gefährt dicht neben der Gruppe an und blickte fragend auf Forster. Dieser schien einzusehen, daß es kein Ausweichen mehr gab. Mit süßaurer Wiener stellte er deshalb die beiden Damen einander vor:

„Miß Rodfeller, meine — hm — meine — Mündel, Mrs. Forster, meine — Gattin!“

Lächelnd verneigte sich die Dame, die ihre grenzenlose Verwunderung meisterhaft zu verbergen wußte.

Nicht so Ruth. Sie hatte noch nicht gelernt, ihre wahren Empfindungen zu verdecken. Ihr ganzes Gesicht drückte lebhaftes Erstaunen aus, als sie mit stummem Ernst den graziösen Gruß der andern erwiderte.

Die schön geschwungenen Brauen fragend in die Höhe ziehend, wandte Mrs. Forster sich abwärts zu ihrem Gatten.

„Miß Rodfeller wollte uns besuchen.“ — beantwortete dieser etwas verlegen den inquisitorischen Blick. „Ich habe ihn vorgeschlagen, lieber ins Hotel zu gehen, wo sie sicher mehr Bequemlichkeit finden wird. In diesem allen Euleneist hier ist es zu unbehaglich für ein junges Mädchen.“

Doch die Dame schüttelte verbindlich lächelnd den Kopf. „So schlimm ist es denn doch nicht. Miß Rodfeller wird gewiß nichts nehmen. Ich werde schon alles arrangieren.“

„Na, meinethalben! Macht, was ihr wollt!“ erwiderte Forster mit ungeduldigem Achselzucken. „Ich gehe jetzt auf die Jagd.“

Rachlässig griff er an den Hut und entfernte sich mit raschen Schritten.

Arabella Forster aber sprang leichtfüßig aus dem Wagen — auffallend graziös und elegant für ihre überstättliche, stark zum Embowoint neigende Figur — und warf dem auf dem Rückstuhl hockenden Negerjungen die Jügel zu.

Indessen beobachtete Ruth die kleine charakteristische Szene zwischen den Ehegatten mit steigendem Interesse. Unwillkürlich stellte sie sich die Frage, wie alt die Dame wohl sein möge. Beim ersten Anblick hatte sie sie für eine ganz junge Frau gehalten; die Gesichtsfarbe glich dem betauten Pfirsich, und in das üppig wallende gelbbloße Lockengeröll mischte sich noch kein Silberfaden. ... Doch bald merkte sie ihren Irrtum. Die kleinen Fältchen um die Augen, sowie ein gewisser scharfer Zug von der etwas stumpfen Nase zu dem schmalen Mund mit der langen Oberlippe ließen darauf schließen, daß Arabella Forster die Mittagshöhe des Lebens längst überschritten hatte.

Wollen wir nicht zu Fuß nach dem Schloß gehen, liebes Kind?“ ließ sich Mrs. Forster aufs neue in demselben verbindlichen Ton vernehmen. „Wir können uns so besser unterhalten.“

Lebhaft stimmte Ruth zu. Dem Rutscher wurde bedeutet, die Koffer ins Schloß zu fahren. Dann legte die Ältere der beiden Damen ihren Arm vertraulich in den der jüngeren, und Arm in Arm, wie zwei gute Freundinnen, wandelten sie die Allee hinauf, dem Schloß zu.

(Fortsetzung folgt.)

Veränderung häufig nicht zuträfen; diejenigen, welche sich auf die Verhältnisse verlassen hatten, waren nachher fast immer die Geschädigten. Die Produzenten, welche aus patriotischem Pflichtgefühl bald ihre Produkte zum Verkauf brachten, wurden verärgert, als später trotz vorheriger ausdrücklicher Verneinung die Höchstpreise bedeutend gesteigert wurden.

Derartige Mißgriffe dürfen nun im dritten Erntejahre nicht mehr vorkommen. Es muß beizeiten ein einheitliches festes Programm für die Mobilmachung der neuen Ernte aufgestellt werden. Aus diesem Grunde hat sich jüngst auch der Vorstand des Deutschen Städtetages in einer besondern Eingabe an den Reichstagspräsidenten mit der dringenden Forderung, „für die wichtigsten Nahrungsmittel von vornherein ein Programm festzulegen, welches sich auf das ganze Erntejahr erstreckt und mit festem Willen durchgeführt wird.“

Aber auch die Städte müssen das Ihrige tun, um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in geordnete Bahnen zu lenken. Sie haben sich beizeiten und gründlich zu vergewissern über Vorräte und Bedarf, über Zukunftsaussichten und Bezugsmöglichkeiten. Die Städte müssen mehr als bisher Verbindung suchen mit den Produzenten, mit Produktionsgebieten und Produzentenvereinigungen und insbesondere dahin streben, langfristige Lieferungsverträge mit diesen abzuschließen. All diese wichtigen Aufgaben machen die Einrichtung städtischer Lebensmittelämter mit eigens dafür bestellten und geeigneten Beamten zur unumgänglichen Notwendigkeit. Wenn man nach wie vor dabei bleiben wollte, die wichtige Frage der Lebensmittelversorgung nur nebenher und gelegentlich in dilettantenhafter Weise zu erledigen, so bliebe alles nur unzulängliches Stückwerk, und schließlich, bis vielleicht endlich die Risse zum Stopfen zu groß geworden sind. Daher muß ganze Arbeit geleistet werden, und zwar nicht in Worten, sondern in Taten.

Der irische Aufstand.

London, 26. April. Daily Telegraph meldet: Die Nachricht von dem Aufstand in Dublin wurde gestern früh durch Heilende aus Irland herübergebracht und sprach sich am Vormittag in der Stadt herum. Daily Chronicle erklärt, die Mitteilungen des Staatssekretärs für Irland im Parlament seien für das Haus eine vollständige Ueberrassigung gewesen. Daily News schreibt, man werde natürlich fragen, ob die Bewegung, die zu dem Aufstand geführt hat, im letzten Jahre mit gebührender Kraft behandelt worden sei. Daily Mail urteilt, dieser riesige Fehler der Regierung stelle alle andern Fehler während des Krieges in den Schatten. Wie lange werde das Volk sich noch unter der Herrschaft von Führern dahintreiben lassen, die nicht führen und nicht handeln wollen und die an einer chronischen Entschlußlosigkeit litten. Manchester Guardian bezweifelt den Ausbruch in Dublin als einen äußerst unangenehmen Zwischenfall. Das Blatt tritt für, daß die Regierung von Irland in verschiedenen Fällen wider den Rat der Nationalistenpartei, und ohne sie zu befragen, gehandelt habe. Dadurch habe sie das Ansehen der Partei untergraben, auf deren Mitwirkung die Regierung angewiesen sei. Als Birrell im Unterhause seine Mitteilungen über den Aufstand machte, war von den irischen Führern Redmond anwesend. Es wurde bemerkt, daß die irischen Abgeordneten sich schweigend verhielten. Amsterdam, 28. April. Einem hiesigen Blatte wird aus London berichtet, daß die irischen Abgeordneten vorläufig keine Möglichkeit haben, sich mit Irland in Verbindung zu setzen, und deshalb nicht in der Lage sind, über die Unruhen in Dublin, die sie völlig überrascht haben, irgendwelche Aufschlüsse zu geben.

Die englische Wehrpflicht-Bill zurückgezogen.

London, 28. April. Der Präsident der Lokalverwaltung Long brachte im Unterhause das Wehrpflichtgesetz ein, das einen Teil der von der Regierung am 25. April angekündigten Politik bilden wird. Das Gesetz begegnete auf allen Seiten kritischer Stimmung, weil einige seiner Bestimmungen für unbillig angesehen wurden und weil es ein Teilversuch wäre, die allgemeine Politik durchzuführen, wie sie von Asquith skizziert worden war. Walsh bekämpfte die Bill und sagte, er würde für allgemeinen Zwangsdienst stimmen, wenn er beantragt werden sollte. Asquith zog im Hinblick auf die allgemein kritische Stimmung die Bill zurück.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

„Betrogen hat er mich! Glend betrogen! Verkauft sind sie an die — russische Regierung, ja! Haha, der Wucherer! Alles war umsonst, umsonst! Hahaha, ich Tor! „Großer Gott!“ Aufstehend barg sie das Gesicht in den Händen. „O Gott, und sie, sie war Witwenfürst eines so furchtbaren, schauerlichen Verbrechens, sie mußte schweigen, weil der Mörder — ihr Vater war.“ Es packte sie wie rasende Verzweiflung. „Was hatte sie getan? Den, der ihr mit ganzer Seele vertraute — betrogen — bestohlen, hatte ein lazes, schändliches Spiel mit seinem edlen Herzen getrieben. Wie oft schon hatte sie es mit andern getan. Warum? Warum? Sie mußte, sie mußte ja, denn ihr Mann Henry Startell zwang sie dazu. Wie mußte sie es mit dem Baron Scheidt machen? Durch allerlei Klünste ihrer Koterie mußte sie ihn in ihre Netze ziehen. Scheidt war bald gefangen von ihrer Schönheit und Anmut. Er war geblendet, überhäufte sie mit Geschenken aller Art, bis dann auf einmal Henry Startell erfuhr, daß Baron Scheidt die gefuchten Papiere gar nicht besaß. Er erfuhr auch, daß die wertvollen Papiere, so zum Beispiel ein Festungsplan, für den ihm die französische Regierung 100000 Francs geboten — im Besitz des Gesandtschaftsattachés Graf Brizdorf sei.

Sofort mußte Diane die Beziehungen zu Scheidt abbrechen, um nun den jungen Attache in ihr verderbliches Netz zu locken. Bei dem ersten Zusammentreffen mit ihm hatte Diane schon erkannt, daß dieser Mann ihr seine ganze Liebe entgegenbrachte, daß es echte und heiße Liebe war. In ihrem Innern sträubte sich alles dagegen, lauch diesen Mann, der ihr, aus Adel und Reichtum verzehrend, sofort Herz und Hand anbot, zu hintergehen mit List und Trug. Es gab heftige Kämpfe mit ihrem Manne, der sie zwang, seinen Willen zu tun, und sie, aus Furcht vor seiner Drohung, hatte es getan, das Schändliche, hatte die Pläne gestohlen, hatte ihn betrogen, o Gott! Ihr schauderte. Großkelch zog sie den selben Schal fester um die Schultern.

Der Diamant! Vor ihrem geistigen Auge sah sie sich in einem prachtvollen Parte. Hinter herrlichen Lagern war



Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Rosaken, mit elektrischen Handscheinwerfern ausgerüstet, suchen das Schlachtfeld nach Verwundeten ab.

und sagte, er werde den Entschluß der Regierung betr. die durch die Zurückziehung der Bill geschaffene Lage in der nächsten Woche mitteilen.

Die deutschen Schiffe in den Vereinigten Staaten.

Ein englisches Blatt meldet, daß die deutschen, in den Vereinigten Staaten liegenden Dampfer durch amerikanische Beamte bewacht würden. Aus New-York erhält die Nationalzeitung einen Bericht, in dem gesagt wird: „Eine Folge der Kriegserklärung wäre die sofortige Beschlagnahme der in amerikanischen Häfen internierten deutschen Schiffe, deren Benutzung die Anzahl der von deutschen Unterseebooten versenkten Dampfer kompensieren würde. Die amerikanische Regierung hat Maßregeln getroffen, um die internierten deutschen Dampfer zu sequestrieren und ihre Besatzungen daran zu hindern, sie zu beschädigen und unbrauchbar zu machen.“ Das sind interessante Mitteilungen besonders brachlenswert ist der mehrfach gebrauchte Ausdruck von „internierten deutschen Dampfern.“ In Wirklichkeit ist, wie die Deutsche Tagesztg. ausführt, von einer „Internierung“ der deutschen Dampfer nicht die Rede, diese haben vielmehr von ihrem internationalen Rechte Gebrauch gemacht, bei Beginn des Krieges ihren Aufenthalt in den Häfen der Vereinigten Staaten zu nehmen, wozu letztere ihre Neutralität erklärt haben. Zu einer Internierung der deutschen Dampfer haben die Vereinigten Staaten in keinem denkbaren Sinne das Recht, und wenn sie eine solche Internierung zur Tatsache werden ließen, so würden sie damit einen flagranten Bruch ihrer Neutralität begehen und eine Verletzung internationaler Uebereinkommen, welche sie ebenso wie alle andere seefahrenden Staaten stets anerkannt haben.

Sir Roger Casement in Irland verhaftet.

Amsterdam, 27. April. Die Londoner „Daily Mail“ meldet, daß Sir Roger Casement, der nach Mitteilung der englischen Admiralität an der irischen Küste gefangen genommen worden war, nach London in den Tower gebracht wurde, wo er die Zelle inne hat, in der Hans Lody vor seiner Erschießung war. Die englische Regierung will Casement in London den Prozeß machen.

Die Wirkung der Zeppelinbomben in Kent.

Rotterdam, 28. April. Am 2. April ist, wie gemeldet, in Kent eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Erst

der Regenbrunnen. Lustig plätscherte das Wasser in dem marmornen Bassin. Leichter Frühlingswind spielte mit den jarten Blumen, die der Lenz geboren. Sie stand, in Gedanken versunken, am Brunnen. Plötzlich umschlang sie ein fester, starker Arm, eine Stimme flüsterte ihr zärtliche Rosenamen ins Ohr. — Baron Scheidt war es, eine glühende, rote Rose in der Hand. „Für Dich, Rosenkönigin, Du, mein Lieb!“ Sie nahm die Rose aus seiner Hand, dankend, lächelnd, und wollte ihren Duft einatmen, da — plötzlich stochte sie — inmitten der düstigen, jarten Rosenblätter lag — ein Tauropten — ein hafelmuschelgroßer — Diamant. Ein wunderbarer Stein. Als sie da erstaunt zu ihm aufblickte, beugte er sich über ihre zarte, weiße Hand und flüsterte: „Ein kleines Geschenk, für Dich, holdes Kind!“ Und sie lachte und strahlte vor Freude, hob jauchzend den Edelstein in die Höhe, daß die Sonnenstrahlen sich darin brachen, und es schien, als brähe eine Flammenglut aus dem Diamant, es glitzerte und funkelte in märchenhafter Pracht. — Mit jenem selben Stein hatte sie vergangene Nacht nun diesen neuen Betrug ausgeführt.

Schritt klang die Hausglocke durchs Haus, sie aus ihren Träumen reißend. Sie eilte hinunter, öffnete die Haustür und der Briefbote, der unten stand, reichte ihr ein verpacktes Kuvert. Sie überlas rasch den Absender: „Graf Gordis, Deutnant“ stand in großer, starker Schrift auf dem weißen, eleganten Papier.

Sie war neugierig was ihr der junge Offizier wohl schreiben würde und öffnete, wieder oben in ihrem Douloir angekommen, hastig den Brief. Während sie las, verfinsterte sich ihr Gesicht, alle Farbe war daraus gewichen, mit gitternden Händen hielt sie das Blatt, und als sie geendet, sank sie aufstöhnend in einen Sessel zurück. „O mein Gott, das alles um mich!“ Wehend rangen sich diese Worte von ihren bleichen Lippen. Sie konnte es kaum fassen, nochmals griffen ihre Hände nach dem zu Boden gefallenen Brief und nochmals las sie die kurzen, schneidenden Worte, die stolz und groß von fester Männerhand geschrieben, von dem weißen Papier her entgegenstarrten: „Ein treuer Freund des Mannes, den Sie in Ihre Netze gelockt, glaubt sich im Recht, wenn er diese Reue an Sie richtet. Heute morgen stand dieser Mann seinem einzigen Freunde im Dneß gegenüber, und warum? Weil ich

jetzt wird der Umfang der Katastrophe bekannt: 106 Mann wurden getötet und 66 verwundet.

Die Tochter des deutschen Kaisers.

Eine Dame der hohen Aristokratie kehrte von einer Reise aus Deutschland nach Oesterreich zurück. Bei ihren Besuchen an den ersten Fürstenhöfen kam sie auch u. a. zu der Herzogin von Braunschweig, der Tochter des deutschen Kaisers, und wurde von dieser zum Tee zugezogen. Die junge Herzogin, eine Dame von gewinnender Lebenswürdigkeit, äußerte sich ihrem Gaste gegenüber entschuldigend über die Einfachheit des Teelisches, der keine belegten Brötchen, keine kalten Platten, keinen Konfekt aufwies, sondern auf die einfachste Art bestellt war. „Papa würde uns schön anschauen“, sagte die Herzogin zu ihrem Gaste, „wenn wir jetzt belegte Brötchen zum Tee essen würden, wo das ganze Reich sich Entbehrungen auferlegen muß... Seit dem Kriege ist unser ganzer Haushalt auf streng bürgerliche Einfachheit gestellt. Papa hat es so gewünscht und hält selbst strenge darauf.“

Professor Bruno Schmig.

Berlin, 27. April. Professor Bruno Schmig, der Erbauer des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig und der Kaiserdenkmäler auf dem Kyffhäuser, der Porta Westphalica, Coblenz und anderer, ist heute vormittag im Alter von 57 Jahren gestorben.

Bruno Schmig ist im November 1858 zu Düsseldorf geboren. Er besuchte die dortige Kunstakademie und bildete sich dann praktisch bei dem Baumeister Riffarth aus. Von Düsseldorf siedelte er nach Leipzig über; 1886 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin.

Rückgriff auf die Fleischkonservenvorräte.

In den Wintermonaten ist die Fabrikation von Fleischkonserven in Deutschland in schädlicher und übertriebener Weise ausgedehnt worden; die Konservenhersteller entfalteten auf dem Lande eine stürmische Nachfrage, überschritten die Höchstpreise und trugen einen großen Teil der Schuld an der mangelhaften Versorgung der städtischen Schlachthöfe. Später ist die Erzeugung von Fleischkonserven verboten worden; aber aus der monatelangen forcierten Produktionstätigkeit müssen sehr große Vorräte in den Fabriken und in den Lagern des Handels zurückgeblieben sein. Da in den nächsten Monaten auf einen starken Rückgang des Viehangabes zu rechnen ist (die Weidezeit muß zur Erholung und Auffüllung der Bestände benutzt werden), wird es sich empfehlen, jetzt auf diese Vorräte zurückzugreifen und sie den Verbrauchern so preiswert als möglich zur Verfügung zu stellen. Der preussische Ministerialerlaß zur Regelung der Fleischversorgung betont, daß die Gemeinden sich mit Hilfe der Vorschriften der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung bis in ihren Bezirken vorhandenen und für ihren Bezirk bestimmten, vorzugsweise im Besitz des Handels befindlichen Vorräte an Fleischkonserven rechtzeitig werden sichern müssen.

Kriegserinnerungen.

2 Von Unteroffizier d. R. Biermanns, Weßling.

Unsere Stimmung und Kraft war auf Null heruntergefallen und der Gedanke: „Du mußt“ wirkte Wunder auf die Energie.

Endlich, gegen 2 Uhr, hatten wir den Wald hinter uns und sahen in der Ferne auch schon die dunklen Umrisse von Häusern. Ein letzter Gedanke ging durch den Kopf: „Unsere Quartiere“ und richtig. Nach einer halben Stunde machte das Bataillon halt und wir konnten in die Quartiere rücken. Die Bewohner waren geflohen. Die Türe wurde mit der Peilspide aufgeschlagen und wir gingen in das Haus. Es war eine schmutzige Bauernhütte und trotzdem fühlten wir uns wohl darin. Ein Eimer voll Wasser wurde geholt, getrunken. Zum Essen hatten wir nichts. Die Betten verteilten wir gleichmäßig unter uns, zogen die Stiefel aus und wot lauter Uebermüdung konnte kein Kamerad den Schlaf finden. Die Fäße brannten furchtbar und jede Stelle des Körpers juckte. Endlich kam der erquickende Schlaf. Wir konnten

ihn warnte vor Ihnen, weil ich ihn zurückziehen wollte aus dem Verderben, in das er blindlings hineingerannt. Ich verwundete ihn am Arm, eben so leicht hätte es sein Leben kosten können. Ich warnte ihn, weil ich ihn vor dem Schicksal des Barons Scheidt — bewahren wollte. Für ein triviales Spiel ist Graf Brizdorf zu schade! Nur eins sage ich Ihnen, Diane Startell: das Recht einer Gräfin Brizdorf gebührt nur dem Weibe, das stolz das Haupt heben darf im Bewußtsein einer tadellosen Vergangenheit! Können Sie dies, dann werden Sie als Gräfin Brizdorf glücklich. Graf Philipp von Gordis-Breitstein.

„O, welche bittere Ironie lag in diesen Worten! Müt! Müt! war um sie gekloppt, um ihre Willen! Großer Gott, und heute schon sollte Graf Brizdorf erfahren, daß das Weib, dessen Ehre er mit seinem Blute verteidigt hatte, eine Verräterin, eine schändliche Verräterin war! In ihrer Brust tobte ein wilder Kampf; das Herz klopfte ihr zum Jespern. „Nein,“ schrie sie auf, mit den Händen in das gewöhnliche Haar greifend, „nein, nein, ich kann nicht mehr! O Gott, alles, alles soll er erfahren, alles, alles! Söhnen, Söhnen will ich! O Gott, ich war ja nicht so schlecht, ich mußte es ja tun — ich mußte! Ha, die Pläne! Noch heute — sofort, jetzt — will ich sie wieder zu ihm tragen, dem ich sie gestohlen! Ha, wie wird er mich von sich stoßen, wenn er erfährt, daß eine Spionin ihn betrogen hat — betrüben mußte!“ Sie war aufgesprungen, um die Pläne zu suchen, aber nirgends fand sie — dieselben. „Der Festungsplan! Wo ist er? O, ich — ich glaube — Henry hat ihn in seine — Rodtische gesteckt. Großer Gott!“

Sie blieb, die Hände auf die heftig atmende Brust gepreßt, stehen, wie der Blitz jagten die Gedanken durch ihre Hirn.

„Ich muß sie wiederhaben um jeden Preis, koste es, was es wolle, diese letzte Schuld will ich gutmachen. Graf Gordis soll nicht umsonst an mich geschrieben haben.“

Auf den Fußspitzen eilte sie die Treppe hinunter, langsam näherte sie sich der Tür des Zimmers, in dem Henry schlief. Mit anhaltendem Atem stand sie da und lauschte. Ganz deutlich konnte man aus dem Innern des Zimmers die schnarchenden Atemzüge des Träumenden vernehmen. 235,20

nach nicht lange gelegen haben, als eine Ordonanz kam und uns weckte. Die Uhr zeigte 4.30 Uhr vormittags. Ungefähr zwei Stunden Ruhe hatten wir gehabt. Wir machten uns fertig und gingen zur Feldküche, um unsere Feldflaschen mit Kaffee zu füllen. Essen konnten wir nichts, weil niemand etwas hatte. Es mußte auch so gehen. Und es ging auch. Im Kriege merkt der Mensch erst, was sein Körper aushalten kann. Nach kurzem Marsch sahen wir vor uns, in einem Tal, ein wunderschönes Städtchen liegen. Ich sah auf die Karte: Epernay. Die berühmte Sektstadt. Einen wunderschönen Anblick bot die ganze Gegend. Die Höhen und Abhänge des Tales waren mit Rebstöcken bepflanzt, an denen die reifen Trauben hingen. Und im Taltefel lag ruhig dahingestreckt Epernay. Auf Serpentinwegen erreichten wir die Stadt, marschierten durch und kein „Halt“ wurde gemacht. Am Ausgange des Ortes stand unser kommandierender General Ex. von Pl., als wir vorbeimarschierten, rief er uns zu: „Na, Jungen, geht es denn noch?“ In diesen Worten fanden wir eine Anerkennung für unsere Leistung in den letzten Tagen. Wir erwiderten, wie aus einer Stimme: „Jawohl, Ew. Exzellenz.“

Der Marsch ging weiter. Ueber Höhen und Täler zogen wir uns. Trozdem der Körper stark entkräftet war, fühlten wir uns noch einigermaßen wohl. Die Sonne brannte noch nicht und trotzdem schwitzten wir. Unaufhaltsam ging es vorwärts. Gegen 10 Uhr wurde eine längere Rast gemacht. Eine sogenannte Kräftigungspause ohne Frühstück. Es ging weiter. Mittlerweile war die Sonne erschienen und warf wieder ihre heißen Strahlen auf uns. Der Schweiß mehrte sich und in kurzer Zeit war die ganze Uniform durchnäßt. Die wunden Stellen, die über Nacht ein wenig geheilt waren, sprangen wieder auf und ein Schmerz gefielte sich wieder zum andern. Der Divisionskommandeur rief uns zu: „Noch ein kurzer Marsch, und ihr kommt ins Quartier. Heute habt ihr die Freiheit.“ Wir hielten aus. Die Aussicht, bald in ein Quartier zu kommen, war zu verlockend und gab dem Körper einen großen Teil der alten Energie zurück.

Des Mittags, um 1 Uhr, erreichten wir ein kleines, freundliches Städtchen. Vertus hieß es. Das Bataillon wurde kompanieweise auseinander gezogen und wir wuchsen, hier bleiben wir vorläufig. Unsere Wohnung hatte uns nicht betrogen. Der Major befehl die Kompanieführer zu sich und die Quartiere wurden verteilt. Jede Gruppe bekam ein Haus als Quartier angewiesen. Ich bekam für meine Leute ein ansehnliches Einfamilienhäuschen. Die Türe mußte ich, weil der Besitzer sie abgeschlossen und geschnitten war, mit der Beilspitze aufschlagen lassen. Nur einige wuchtige Schläge und die Tür flog krachend aus ihrem Schloß.

Zuerst untersuchten wir die Zimmer. Sie waren wohnlich und bürgerlich ausgestattet. Die Küche enthielt noch sämtliche Utensilien, jedoch wir nach Herzenslust kochen und braten konnten. Hierauf wurde dem Keller ein Besuch abgestattet. Einen Sad voll Kartoffeln fanden wir, weiter nichts. Nann, hieß es, wie aus einem Munde, hat der Kerl denn keinen Wein hier? In einem kleinen Schuppen fanden wir auch das Gewünschte nicht. Wir gingen zurück in unser Haus und machten es uns recht gemütlich. Wir fanden genügend frische Wäsche und legten unsere alte, schmutzige ab. Wir wollten den Mann doch nicht schädigen. Als wir gerade im Begriff waren, das Hemd zu wechseln, ging die Tür auf und eine junge Frau kam im Raglan; ein kleines Kind hatte sie auf dem Arm und eins an der Hand. Uns sehen und verschwinden war der Augenblick einer Sekunde. Wir zogen uns unser neues Kleidungsstück an und mußten feststellen, daß der frühere Besitzer der Wäsche ein Häne von Mensch gewesen war. Die Vermelnschaft hing bei mir am Ellenbogen. Aber es machte nichts, es war ja Krieg. Ein paar alte Hauspantoffeln fanden wir auch, jedoch wir uns durchaus wohl fühlten. Wir gingen zurück zur Küche um zu überlegen, was wir kochen sollten. Im Hausflur stand die junge Frau und wartete auf uns. Unter Tränen bat sie um Schonung für sich und ihre Kinder. Wir waren sprachlos. Was dachte denn die Frau? Hielt sie uns für solche niederträchtige Menschen, daß sie annahm, wir hätten ihr oder den Kindern etwas zu Leide getan? Nein, sagten wir zu ihr. Beruhigen sie sich, wir führen nur Krieg gegen Frankreich, den Staat, aber nicht gegen wehrlose Frauen und Kinder. Ein hoffnungsvoller und dankbarer Blick quittierte unsere Worte.

Nun zurück zur Küche. Große Beratung. Der eine wollte Kartoffelpuffer, der andere Bratkartoffeln usw. Endlich ein vernünftiger Vorschlag. Ein Kamerad sagte: „Ich gehe zur Feldküche und lasse mir von dem Koch, der jedenfalls jährlachten wird, die Leber und Fett geben, hierzu Bratkartoffeln und das feinste Essen ist fertig.“ Gesagt, getan. Der Koch gab ihm ein Stück der Leber, welche bei weitem nicht genügte, um 9 ausgeleerte Soldatenmagen zu füllen. Ich ging zur Feldküche und erhielt noch das Rinderherz. Schloß lehrte ich zum Quartier zurück. Es bildeten sich nun zwei Parteien. Die eine war für Leber, die andere für Herz. Ich wäre auch gerne zur Leberpartei getreten, aber ich durfte doch die Duzität des Herzens nicht verleugnen und so gehörte ich zur Herzpartei.

(Fortsetzung folgt.)

Zum weißen Sonntag.

O hehrer, weißer Sonntag,
O Tag, an Wonne reich,
O, welcher Tag hinieden
Ist dir, o Tag, wohl gleich?
Wo dich die Glocken laden,
Mein Kind, zum Liebesmahl,
Zum Tische aller Gnaden,
Und zwar zum erstenmal.

Wo Du im Lilienkleide,
Im weißen Blütenkranz
Von Engeln wirst geführt
Zu dieses Festes Glanz.

Wo Du, wie einst Johannes,
Darfst ruh'n an Jesu Brust,
Vor heil'ger Lieb' erglühst
In hoher, sel'ger Lust.

O Kind! woll' nie vergessen
Den einzig schönen Tag,
Was Dir im fernem Leben
Auch je erblühen mag.

Will dich die Welt einst locken,
Bleib! Deinem Heiland treu,
Und woll' Dein Herz ihm schenken
Mit jedem Tag auf's neu'.

Das Kleid der Unschuld wahre
Dir fiedenlos und rein,
Dann wirst du schon hinieden
Stets wahrhaft glücklich sein.

Und wird der Herr einst kommen
Zu Dir zum letzten Mal,
Um huldvoll dich zu laden
Zum schönen Himmelsaal,
Dann wirst du sonder Bangen
Dem Tod ins Auge seh'n,
Die Engel Dir schon winken
Aus lichten Himmelshö'n.

Sie werden jubelnd leiten
Dich hin zu sel'gen Au'n,
Wo ewig Du den Heiland
In Himmelsglanz wirst schau'n.

J. B.

Soziales und Umgebung.

Brühl, 29. April. Weißer Sonntag — der Tag der ersten heiligen Kommunion, der einzige Sonntag, der erste nach Ostern, der noch in der Reihe der Sonntage des Kirchenjahres seinen besonderen Namen behalten hat, hat seit einigen Jahren auch eine höhere Bedeutung, weil gleichmäßig in der ganzen großen Erzbischofsdiözese die kleinen katholischen Christen zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt werden. Bei aller Einschränkung überflüssigen Feierns, worauf die kirchliche Behörde immer mehr drängt, ist dieser Tag doch in den katholischen Familien, die ein Kind mit zur ersten hl. Kommunion führen, ein großer Festtag, der allen übrigen Festen in der Familie vorangestellt wird, und das mit Recht. In diesem Tage wird der Tisch besonders reichlich gedeckt, die besten Feiertagskleider werden mit den ererbten Schmuckstücken aus Schränken und Truhen geholt und der kleine katholische Vollbürger — oder Bürgerin — wird von Kopf bis zu Füßen neu gekleidet. Wer nicht selbst in der Lage ist, sein Kind voll auszustaffieren, der findet an dem Tag willig gute Menschen, die dies für ihn tun. Besonders die Pfarrer üben hier die weitgehendste Wohltätigkeit, unterstützen von der ganzen Pfarrgemeinde. Mandes arme Kind, das den Tag nicht weiß, wenn es je etwas Neues an die Füße und Glieder bekommen, sieht sich nun mit Staunen ebenbürtig neben die anderen gestellt. So ist der weiße Sonntag, der Tag der ersten hl. Kommunion, auch ein Tag ausgleichender Gerechtigkeit neben seiner höchsten kirchlichgläubigen Bedeutung.

Es ist ein hoher Tag, ein froher Festtag. In kleineren Städten und auf den Dörfern wird dem auch äußerlich Rechnung getragen. Herrlich sind die Gotteshäuser geschmückt, die Gloden klingen feierlicher ins Land, sie befeuern den ganzen Tag, aus vielen Häusern wehen Fahnen, Kränze, schlinggen sich von Haus zu Haus und besonders um die Türen der Festhäuser werden sich grüne Gebinde, und Inschriften reden in jinnigen Sprüchen vom hohen Glück, das eingeleitet. Da prägt sich denn der hohe Tag in die Seele des Kindes mit unaussprechlichen Lettern ein, und am Lebensabend spricht der katholische Bürger noch gerne vom schönsten Tage seines Lebens, dem Tage der ersten heiligen Kommunion.

In den hehren Festtagen fällt in diesem Jahre ein bitterer Vermutstropfen. So mancher Vater, dessen Kind zuerst zum Tische des Herrn tritt, weiß fern im männermorenden Krieg. Er, der Mittelpunkt der Familienfeier, zu der die ganze abkömmliche Verwandtschaft zum Besuche kommt, steht im Dienste des Vaterlandes gegen unsere Feinde in Ost oder West. Da mag er mit bitterer Wehmut seines Kindes in der Heimat gedenken. Inniger, wertvoller aber werden des Kindes Gebete an diesem Tage zum Vater aller Geschicke zum Vater im Himmel steigen, auf daß er seine schützende Hand über den ferneren Vater in Not und Gefahr halte.

Es werden morgen zum Tische des Herrn geführt in Brühl 65 Knaben und 44 Mädchen, in Pingsdorf 30 Knaben und 32 Mädchen, in Bochum 10 Knaben und 7 Mädchen.

Brühl, 29. April. Soldatenwünsche. Die hier in der Zuderfabrik untergebrachten Feldgrauen waren sehr dankbar, wenn ihnen einige Blumenstöcke zur Begrüßung der Fenster ihres Quartiers geschenkt würden. — Selbstverständlich wird dieser Wunsch durch unsern Leserkreis recht gern erfüllt, zumal der Blumenstork augenblicklich in der schönsten Entwicklung begriffen ist. Die eventl. Adressen der freundlichen Geber können in unsere Geschäftsstelle abgegeben werden. Wir werden dieselben dann an die Bittsteller weitergeben. Zur Abholung der gestifteten Blumen sind dieselben gerne bereit.

Brühl, 29. April. Hermann-Josef-Berein. Am nächsten Sonntag, den 7. Mai findet die Neuaufnahme statt. Die Jungen, welche dem Verein beizutreten wünschen, mögen sich im Laufe der Woche beim Präses anmelden.

Brühl, 29. April. Mit Gültigkeit vom 1. Mai 1916 erhält die für die Dauer des Krieges gedörrte Ausführungsbestimmung IV¹ zu Paragr. 62³ der E. V. D. folgende erweiterte Fassung: „Der Abnehmer der Stöckgüter mit dem Namen der Versandstation, dem Tage der Aufgabe und dem Namen der Bestimmungsstation dauerhaft zu bezeichnen, wenn es ihre Beschaffenheit ohne besondere Schwierigkeit zuläßt. Zur Kennzeichnung von Stöckgut ist weißes Papier, zur Kennzeichnung von Eilgut oder eigentümlich zu bezeichnendem Stöckgut rotes Papier oder weißes Papier mit rotem Rande zu verwenden. Hat der Abnehmer Stöckgüter nicht gemäß dieser Vorschrift oder nur undeutlich bezeichnet, obgleich es ihre Beschaffenheit ohne besondere Schwierigkeit zuläßt, oder hat er unvorschriftsmäßige Belegezettel oder Anhängsel verewandt, so wird die

Bezeichnung von der Eisenbahn gegen die im Nebengelührentarif (Teil I, Abteilung B) vorgesehene Gebühr ausgeführt.

Brühl, 29. April. Der aus Mitteln des Reichs und Staates begründete Kriegsausfluß für Ersatzfutter. Berlin W. 10 Matthäikirchstraße 10, hat u. a. die Herstellung von sogen. Strohstraffutter in die Wege geleitet, das Futter hat sich sehr bewährt und vermag die Hälfte des in den Nationen gereichten Körnerfutters zu ersetzen. Bisher sind 280 Eisenbahnwagen abgeliefert, und nach der Mitte April erfolgenden Inbetriebsetzung sämtlicher Fabriken werden täglich 40 Waggons erzeugt werden. Eine Störung oder Einstellung des Betriebes würde zu befürchten sein, wenn das als Rohmaterial gebrauchte Stroh nicht in hinreichender Menge zu beschaffen wäre. Nach den bereits feststehenden Ergebnissen der Bestandsaufnahme wird der vorhandene Vorrat bis zur nächsten Ernte ausreichen, es erscheint aber dringend erwünscht, das Stroh in möglichst geringem Umfang für Streuzwecke zu verwenden. Neuerdings haben mehrere Landratsämter im Westen aus Anlaß der vom Landesrat angeordneten Erhebungen über die Heu- und Strohvorräte das vorhandene Stroh, soweit es nicht in der eigenen Wirtschaft gebraucht wird, zugunsten der Heeresverwaltung beschlagnahmt und dadurch den Ankauf von Stroh für Zwecke der Strohstraffutterfabrikation unmöglich gemacht. Seitens des Ministeriums für Landwirtschaft usw. werden die Landräte angewiesen, auch das für die Strohstraffutterfabrikation bestimmte Stroh, das von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte diesen überwiesen wird, ebenso wie das für die Heeresverwaltung bestimmte Stroh freizugeben. Es wird bemerkt, daß ein Teil des Strohstraffutters an die Heeresverwaltung geliefert wird. Die Landräte sind ferner darauf hingewiesen, daß die Verwendung von Stroh zu Streuzwecken mit Rücksicht auf die Versorgung des Strohbeurafs der Armee und die Futterversorgung so viel als möglich eingeschränkt werden muß.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 30. April.

Pfarrkirche Brühl. Hl. Messen: 6 Uhr. 8 Uhr, Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder. 7.30 Uhr Abholen der Kinder von der Schule an der Friedrichstraße, Prozession und Kommunion-Messe. 10 Uhr. 11 Uhr. 3 Uhr Dankgungsandacht mit Predigt. — Von Montag ab ist jeden Abend 6.45 Uhr in der Pfarrkirche Maingandacht; am Montag Abend mit Predigt. An Sonntagen ist diese nachmittags 5 Uhr in der Pfarrkirche. — Am nächsten Donnerstag ist von 6 Uhr nachmittags an Gelegenheit zur hl. Beichte. Freitag ist die Schulumesse in der Meinung der Ehrenwache. Nachmittags 5 Uhr die gestiftete Herz-Jesu-Andacht. Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion für die Wädcher der 1. Abteilung.

Klosterkirche. Hl. Messen: 7 Uhr. 8.15 Uhr. 5 Uhr Andacht der Marianischen Bruderschaft.

Kierberg. Hl. Messen: 6 Uhr. 7 Uhr Abholen der Erstkommunikanten. 7.15 Uhr Erneuerung der Taufgelübde. 7.30 Uhr Kommunionmesse. 9.30 Uhr. Nachmittags 4 Uhr Dankgungsandacht. Montag 7 Uhr Dankgungsmesse.

Pingsdorf. Hl. Messen: 5.30 Uhr. 7 Uhr Abholen der Kinder zur Feier der ersten hl. Kommunion; gegen 8 Uhr die hl. Messe. 3 Uhr Dankgungsandacht. — Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion für die 1. Abteilung der Kommunionkinder, den Jünglingsverein und die Jungfrauenkongregation.

Berzdorf. Hl. Messen: 7 Uhr mit Erstkommunionfeier. 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Dankgungsandacht. 4.30 Uhr Bittgang zur Kapelle und Kriegsandacht. — Dienstag, Donnerstag und Samstag 7 Uhr abends Kriegsandacht.

Bochem. Hl. Messen: 6 Uhr. 6.30 Uhr. 8 Uhr Erstkommunionfeier. Das Hochamt um 9 Uhr fällt aus. Nachmittags 2.30 Uhr Kommunionandacht mit sakramentalem Umzug. — Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion für die Jünglinge.

Evangelische Gemeinde. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Heinr. Schmitz
Köln, Unter Taschenmacher

Vielseitige Auswahl der neuesten
Damen-Mäntel
in Popeline, Rips, Mohair, Eolienne, Tuch,
Seide, Alpaca usw.
in einfacher sowie eleganter Ausführung.

Kleiderstoffe
in schwarz, farbig und kariert.

Blasenstoffe, Kostümstoffe, Unterröcke
Tücher, Handseife usw.

Anfertigung von Jacken-Kleidern
unter Garantie tadelloser Sitzes.

Danksagung.

Für die uns aus Anlass des Hinscheidens unserer lieben Schwester Maria allseitig bewiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders der Mar. Jungfrauen-Kongregation sowie für die schönen Kranzspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Brühl, im April 1916.

Geschw. Blume.

Zwangsversteigerung.

Am 9. Mai 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr soll in Brühl, in der Wirtschaft „Zur Krone“ das nachbezeichnete, in Brühl belegene Grundstück:

Flur P, Parzelle Nr. 415/113, zwischen dem Donnerbach und Liblarerstraße, Acker, groß 38,28 Ar Reinertrag: 11,25 Taler

Eigentümerin: Ehefrau des Kaufmannes Georg Salsdorf, Katharina geb. Vogel in Bonn, die auf ihr Eigentumsrecht verzichtet hat,

zwangsweise versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Köln, Abt. 40.

Zwangsversteigerung.

Am 15. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr soll in Brühl, in der Wirtschaft „Zur Krone“ das nachbezeichnete, in Brühl belegene Grundstück:

Uhlstraße Nr. 102, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Brennerei mit Schwenkhalle, c) Pferdehall, d) Kesselhaus, groß 5,29 Ar, Gesamtnutzungswert: 486,00 Mk.

Eigentümerin: Westdeutsche Spirituswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eitorf — zwangsweise versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Köln, Abt. 40.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß beschlagnahmefreies Mehl der Anmeldung unterliegt und nur nach den Vorschriften der Verordnung des Kreisamtschulusses des Kreises Köln vom 2. Juni 1915 verboden werden darf. Wer solches Mehl in Gewahrhaftung hat oder nimmt, ist verpflichtet, dieses unter Angabe der Menge unverzüglich spätestens innerhalb drei Tagen nach Empfang dem Bürgermeisteramt schriftlich anzuzeigen. Diese Bestimmungen gelten auch für die mit Wirtschaften, öffentlichen Anstalten oder dergleichen verbundenen Bäckereien, sowie für den Privathaushalt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk bestraft. Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Befolgung dieser Bestimmung besonders zu überwachen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Brühl, den 28. April 1916.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Tied.

Bekanntmachung

Diejenigen Landwirte, die die zweite Hälfte ihrer Gerstenernte noch nicht abgeliefert haben, werden aufgefordert, dieselbe nunmehr bis spätestens zum 8. Mai 1916 an die Landwirtschaftliche Bezugs- und Abgabegossenschaft in Brühl abzuliefern.

Falls die Ablieferung bis zu dem vorgenannten Tage nicht bewirkt ist, muß nach Anordnung der Reichsfuttermittelstelle die Enteignung erfolgen. Der Höchstpreis für die zur Enteignung kommenden Mengen beträgt nur 240.— Mk für die Tonne, worauf ich besonders hinweise.

Köln, den 28. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisamtschulusses
des Kreises Köln-Band:

Kronen-Kino

Samstag, den 29. April von abends 7 Uhr an:
Sonntag, den 30. April von nachm. 2 Uhr an:

Glanz-Programm:

Die Jagd nach dem Schicksalstein

Drama in 4 Akten.

Die Indianerbraut

Dramatisches Lebensbild in 3 Akten.

Dokumente zum Weltkrieg

Die neuesten Berichte von der feindl. Front.

Verschiedene Humoresken.

Erstklassiges Künstler-Konzert.

Stottern

Stammeln, Bispeln usw. wird beseitigt vollständig und sicher bei jedem, der ohne Stottern singt. Kein Apparat, kein langweiliges Sprechen, keine Berufshörung.

Anmeld. tägl. von 11—1 und 5—8 Uhr Köln, Glodengasse 18 II, sowie am Sonntag, 30. April von 11—2 Uhr in Brühl, Hotel Ratseller, Markt. A. Wolf.

Damen- u. Kinder-Hüte

in Riesenauswahl sehr preiswert

Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie., Köln

Severinstrasse 83/85.

Für Kommunion und Konfirmation!

Empfehle Neuheiten in:

Weissen, schwarzen, farbigen Kleidern.

Mäntel, Blusen, Jackenkleider, Regenmäntel

Schwarze und blaue Anzüge, Hüte,

Knaben- und Jünglings-Anzüge, Ueberzieher.

Grosse Auswahl Kleider- und Blusenstoffe.

Grosshandlung J. Biergans, Köln Telefon
Kleinverkauf Alter Markt 75—79. A 3796—6752

Klavier : Deklamation : Gesang

Honorar mäßig Feinste Empfehlungen.

Gewissenh. Unterricht erteilt 2x wöchentlich in Brühl

Paul Ruhl

akad. dipl.

Inhaber der

P. Ruhl'schen Gesangs- u. Musikschule

Köln, Hohenstaufenring 50.

Vollständ. Ausbildung durch akad. geb. Lehrkräfte

bis zur

Konzert — Bühnenreife.

Prospekte kostenlos. Eintritt jederzeit.

Gefällige Anfragen nach Köln, Hohenstaufenring 50

erbeten.

Frau Anny Hoffmann-Weber

Planistin, Friedrichstr. 32.

Gründl. u. energische Ausbildung nach erstkl. Methode im Klavierpiel, unter besonderer Berücksichtigung des rein musikalischen sowie eines vorzogl. Technik Studiums.

Honorar mäßig.



Sämtliche Uhren- und Goldwaren,

sowie fugenlose



Trauringe



kaufen Sie am besten in meinem Spezial-Geschäft unter fachmännischer Bedienung. Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.

A. Wentingmann

vormals Dahmen.

Weyerstraße 64

Köln.

Weyerstraße 64

Älteste Zahnpraxis Brühl's



Zahnziehen, Nervitäten, Numbieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. Stützgebisse, Kronen, etc. Künstl. Zähne von 2 Mk. an.

Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

Zaf. Rohmann, Dentist, Brühl, nur Bahnhofstraße 18.

Zigaretten

alles gangbare Marken

so wie alle sonstigen

Tabakfabrikate

liefert an Händler u. Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen.

Fa. Heinrich Ambros

Köln a. Rh., Neumarkt 18

an der Markthalle.

Fernspr. A 6802.

Schlacht-Pferde

werden zum höchsten Preise angekauft auch Nachschlachten, Rauten genügt kommen sofort.

Soß. Horst, Pferdewerkzeug.

Uhlstraße 87.

Keller- u. Speichersachen wie

Lampen, Knochen, Eisen, Metall, Säde, Flaschen, Papier usw. laufe

zu realen Preisen. F. Charbas,

Kempischstr. 17.

Saatbohnen

fernommen Speckbohnen, Pfund

1 Mark, abzugeben bei

Josef Ditz, Gddorf.

400 Liter bester

Gerberthran

das Liter 2,80 Mk. hat abzugeben

Gottfried Zündorf,

Sattlerei,

Brühl, Kölnstraße 61.

Schöne

8-9 Wochen alte

Ferkel

abzugeben.

Joh. Ditz,

Schweinehandlung, Pingsdorf.

Einige Arbeiter

gesucht

Sägewerk Schaa.

Kraft. Arbeitsjunge

nicht unter 16 Jahren wird ein

gefrucht. Zu melden bei Jugendur

Kramer. Gohlwert b. Kierberg.

Rath. Gesellenverein Brühl.

Sonntag, 30. April 1916

1/9 Uhr bei Kirch

Neutreten

Verabschiedung.

Es wird erwartet, daß alle

Mitglieder, die einberufen sind,

vorher noch einmal zu den hl.

Sakramenten gehen.

Zur Versammlung sind auch die

Mitglieder des Hermann-Josef-

Bereins, die ihren Gesellungs-

befehl erhalten haben, sowie alle

Freunde des Vereins sebl. ein-

geladen.

Mit Rücksicht auf die Zeitver-

schlebung wird gebeten, pünktlich

1/9 Uhr zu erscheinen.

Der Vorstand.

Einfamilienhaus

Clemens-Auguststr. 48

zu vermieten. Bescheid im Hause

oder durch Herrn Hill, Burgstr. 6.

1 oder 2 Familienhaus

satz neu mit fl. Obstgärtchen, gute

Lage Brühl's zu jed. annehmbar

Preis unter günstigen Bedingungen

zu verk. Offerten mit. C. M. 6483

an die Geschäftsstelle erbeten.

2. Etage 3 schöne Räume zu

vermieten. Schloßstraße 11.

Schönes, abgeschlossenes

Hochparterre

zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Bescheid in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht zu ver-

mieten. Uhlstr. 125.

Kleines Häuschen

enth. 5 Räume,

zu vermieten. Bescheid Kierberg.

An der Kapelle 3.

Tüchtiger Schreiner

sofort gesucht.

B. Ringsheim, Wölbeblg.,

Brühl, Uhlstraße 21.

Mehrere Anstreichergehilfen

sind in Beschäftigung bei

Moritz Wödena senr.,

Malers- und Anstreichermeister.

Kontoristin,

die perfekt Maschinenschreiben

kann, sofort gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen

unter G. B. 6440 an die Ge-

schäftsstelle b. Bg.

Alleinsteh. Frau

sucht für den

ganzen Tag im Haushalt Be-

schäftigung, am liebsten bei Rinder-

Bescheid in der Geschäfts-

stelle.

Sauberes Stundenmädchen

oder Frau für den ganzen Tag ge-

sucht. Näheres in der Geschäfts-

stelle.

Die

Handels- und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur

Erleichterung des Ge-

verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnun-

gen mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier

Scheckkontos mit Uebe-

weisungsverkehr.

Hugo Weck Brühl

Uhlstraße 38.

Großes Lager in

sämtl. optischen Artikeln

Brillen und Aneker.

Kasten- und

Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage

zu verkaufen.

Bonnstraße 16